

16. Februar – 06. Sonntag im Jahreskreis C
Wie ein Baum



Foto: pixabay

Die erste Lesung aus dem Propheten Jeremia enthält ein sprechendes Bild für einen Menschen, der auf Gott vertraut und sein Leben nach dessen Weisung führt und sich daran orientiert: Das eines Baumes, der auf guten Grund wurzelt und wächst, nah am Wasser, das ihn auch trockene und dürre Zeiten überstehen lässt. Der Antwortpsalm, Psalm 1 (das Tor zum gesamten Psalter), greift dieses Bild auch auf und beschreibt einen solchen Menschen fast mit den identischen Worten wie es der Prophet Jeremia getan hat. Vertrauen auf Gott, Orientierung an seiner Weisung, ein Leben, genährt aus der Quelle des Glaubens, helfen zu einem gelingenden und fruchtbringenden Leben.

In beiden bereits genannten Texten, aber auch im Evangelium, wird ein solcher Mensch anderen gegenübergestellt, für die Gott und sein Wort eben nicht als Orientierung und Weg-Weisung für das Leben dienen. Der krasse Gegensatz zwischen beiden Menschentypen spricht sich in „Selig-„ und „Wehe“-Rufen aus. Die sogenannte Feldrede im Lukas-Evangelium wird hier ganz deutlich: die hier auf Erden schon so reich und satt sind, dass sie glauben, auf Gott und seine Unterstützung verzichten zu können, haben hier auch ihren Lohn schon erhalten. Anders diejenigen, die sich mit dem Hier und Jetzt nicht zufrieden geben können und wollen, die erkennen, dass aller irdischer Reichtum nicht zur wahren Erfüllung des Lebens beiträgt und dass der Mensch das wahre und tiefe Glück seines Lebens alleine aus sich heraus nicht erreichen kann und wird, die werden selig gepriesen. Ihr unbedingtes Vertrauen auf Gott wird sie zum wahren Glück führen.

Zwei große Kirchenlehrer bringen das auf knappem Raum, aber sehr prägnant zu Ausdruck. Das ist zum einen der heilige Augustinus, der selbst nach einem sehr unsteten Leben zur Erkenntnis gelangt, dass alles Irdische und Vergängliche ihn nicht zufrieden stellt und der sagt: Unruhig ist unser Herz, o Gott, bis es ruht in dir (Confessiones 1,1). Auch die am letzten Sonntag bereits zitierte Teresa von Avila ist davon überzeugt, dass nur Gott allein in der Lage ist, das tiefste und letzte Sehnen des Menschen nach Glück und Erfüllung zu stillen. Es ist wohl einer ihrer berühmtesten Texte:

Nichts soll dich ängstigen,
nichts dich erschrecken,
alles vergeht,
Gott bleibt derselbe.
Geduld
erlangt alles;
wer Gott hat,
dem fehlt nichts.
Gott nur genügt.